Dienstag, 26. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 326

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.
Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 2 M., monatl. 1 M. d. Post vierteljährl. 2.42 M., monatl. 1.14 M. u. Streifband wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).
Verantwortlich: für die Redaktion Paul Mühof in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn.
Redaktion, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 26.
Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. • Redaktion 198.
Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung
(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Stellengesuche aus Bonn 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.
Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 5 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.
Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 20; Bonner Talweg 20; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterst. 20; Sternthorbrücke 15.
Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidendank. u. deren Zweigst.
Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

* Ernste Zeiten.

Der Reichstag tritt heute wieder zusammen. Er wird hoffentlich nicht durch kleinliche Machtproben bei der Präsidentenwahl die Gegensätze im Haus und in der Wählerschaft noch weiter verschärfen, sondern sich des Ernstes der Lage bewußt bleiben und durch möglichst großzügiges und geschlossenes Auftreten in allen nationalen Fragen das Ansehen des deutschen Volkes in der Welt befestigen.

Es ist in der Tat eine sehr ernste Lage, die der Reichstag heute antindet. Nicht nur die Balkanstaaten suchen aus der europäischen Türkei möglichst viel für sich zu erraffen, Rußland und England und Frankreich kündigen Ansprüche an die asiatische Türkei an, als Entschädigung für die österreichische Beute in Bosnien und die italienische in Tripolis. Nur von unserem Deutschland sieht und hört man nichts. Deutschland hat in der asiatischen Türkei große Mengen Geldes angelegt, deutsche Bürger besitzen sehr viel türkische Staatspapiere, der deutsche Handel und die deutsche Industrie durften auf die beispiellos herzlichen Beziehungen unseres Reiches zum Osmanenreich weitest- und größtzügige Pläne beginnen und betreiben. Im Augenblick aber ist der leidenschaftlichste Wettbewerber Deutschlands der Herzensfreund, von unserem Reich aber ist nichts mehr am goldenen Horn zu spüren. Nicht genug damit: Rußland hat, wie an der österreichischen, so auch an der preußischen Grenze große Truppenansammlungen angehäuft. Oesterreich sandte den Thronfolger offen und den Generalstabschef heimlich nach Berlin. Alle Welt hat den Eindruck, daß es diesmal ernst ist oder wenigstens ernst werden könnte. Zwar hatte Rußland auch 1888 seine westliche Grenze mit Waffen gespickt, und es brach doch kein Brand aus. Und 1878 bei einer gleichen ernsten Weltlage stand auch schon Bismarck an der Feuerspritze. Heute ist kein Bismarck da, weder in Deutschland, wo ihn auch oder gerade die einstigen erbittertsten Gegner aus dem Grabe herausehnen, noch sonst in der Welt. Und Rußlands Haltung, die man damals kannte, ist heute völlig unklar und daher ein Quell steter Kriegsgefahr. Man rechnet schon damit, daß Oesterreich dem größenwahnsinnigen Serbien eine gebührende Lexion erteilt, selbstverständlich für sich allein. Wird dann aber Rußland mit Gewehr bei Fuß stehen beiben? Wenn nicht, dann ist für Deutschland der Bündnisfall gegeben, und werden dann, wie Bismarck es vorausgesagt hat, die französischen Flinten von selbst losgehen? Noch kann man sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung auch uns so nahe bevorstehen sollte, noch sträubt sich der Verstand ebenso wie das Empfinden gegen all das Elend, das ein Krieg mit sich bringt und in furchtbaren Greueln auf dem Balkan in den letzten Wochen vor die entsetzten Augen schob. Selbst die Umwälzungen wirtschaftlicher Art, die wir in ihren ersten Fernwirkungen schon von Tag zu Tag empfindlich fühlen, vermögen wir kaum auszudenken. Und doch ist es wohl angebracht, der Gefahr in ihrem ganzen, kein Haus und keine Familie schonenden Umfange offen und entschlossen ins Auge zu sehen, auch wenn der Weltbrand nicht ausbrechen wird, was wir noch immer bestimmt annehmen. Dann sollte uns die Nähe der Gefahr Lehren erteilen, die wir im Frieden nicht vergessen dürfen.

Das deutsche Volk hat in den fast 1¼ Menschenaltern des Friedens für seine Rüstungen große Opfer gebracht, und es hat sie in den letzten Jahren immer geschlossener und rückhaltloser dargebracht. Sachkundige aber rechnen uns jetzt vor, daß man aus einer falschen Besorgnis notwendige Forderungen zurückgestellt oder nur halb erfüllt habe. Wir maßen uns kein fachmännisches Urteil über diese Frage an. Die bloße Tatsache aber, daß das Mißtrauen trotz naheliegender Gründe gerade vor der Entscheidung über Frieden oder Nichtfrieden nicht schweigt, das gibt ernstest zu denken. Das Mißtrauen gegen die Tüchtigkeit unserer Diplomatie aber beherrscht ja die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes. Wir haben Opfer über Opfer gebracht, allein Erfolge der auswärtigen Politik wie lange schon nicht mehr erzielt oder wenigstens nicht gesehen. Immer wieder wurden Teile der Welt verteilt, ohne daß von Deutschland dabei die Rede ist oder war. Als wir aber in der bosnischen Frage zur Politik Bismarckscher Entschlossenheit zurückkehrten und unsere Macht klirrend auf die Wage warfen, da stieg die mit der Kriegsgefahr gleich in die Höhe. Als wir dagegen im heißen Marokkosommer des Vorjahres Schritt für Schritt zurückwichen, da ist die alte Angst und die alte Achtung vor Deutschland wie früher in den Tagen des einkreisenden Königs Eduard geschmolzen. Ja wir haben erst vor wenigen Wochen erfahren, daß die eingeborene Bevölkerung der Reichslande seit dem Marokkosommer den Irrwahn nicht mehr los wird, daß sie über kurz oder lang doch zu Frankreich zurückkehrt und daher sich darauf einrichtet. Den Boden für eine so ungeheuerliche und reichsgefährliche Verkennung der Tatsachen hat die ganze Politik vorbereitet, die nach Bismarcks Rücktritt anhub, bald dieses, bald jenes Land vor den Kopf stieß und dann wieder umschmeichelte, unstet und launenhaft und nur ganz selten großzügig und ernst und bestimmt auftrat.

Nur durch eiserne Entschiedenheit kann noch weiterer Schaden verhütet werden. Und deshalb müssen die Regierung und das deutsche Volk in dieser ernsten Stunde keinen Zweifel daran lassen, daß wir unsere Pflicht in jeder Weise erfüllen und noch einmal, wenn es nottut, bis zum letzten Atemzug das reiche Erbe verteidigen werden, das uns die Väter erkämpft haben. Wir meinen, das ist ein Einsatz, der den letzten Mann aufrütteln und aufschütteln muß. Wollten wir unschlüssig schwanken, so würden wir als Großmacht abdanken und doch recht bald unser ganzes Sein gegen Demütigungen, die unausbleiblichen Folgen einer Abdankung, einsetzen müssen.

Das ganze Volk muß einig sein. Das aber setzt eine einigende, nicht eine trennende Politik voraus. Wird eine einigende Politik aber in Deutschland betrieben seit jenem Tage, an dem der Bülowblock und sein Urheber und dessen Finanzreform geopfert wurden? Und wie lange hat es weiter gedauert, bis der Kanzler in der Fleischnot den richtigen Ton fand und zu Taten sich verstand. Und warum stehen nicht alle Aemter allen Berufensten offen, zumal da doch die Mißerfolge der auswärtigen Politik beweisen, daß der Nachwuchs aus den weitesten Kreisen genommen werden muß, die Deutschland die Welt erobern und uns einen nicht geahnten Wohlstand errungen haben. Und weiter: Das sozialdemokratische Geschwür am Körper des Reiches wird nicht durch Scharfmacherei endgültig entfernt, der ganze Reichskörper selbst muß erst durch eine Politik des Vertrauens und der Gerechtigkeit ausgeheilt werden. Bricht der Krieg aus, dann werden alle Wehrfähigen ohne Unterschied der Partei, des Standes, des Glaubens zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufen. In Friedenszeiten muß nach denselben Gesichtspunkten im Innern regiert werden: Vertrauen um Vertrauen!

* * *

Die Köln. Ztg. stellt fest, daß zwischen Oesterreich und Rußland eine Annäherung in der albanischen Frage erfolgt ist, und daß es daher einer deutschen Vermittlung durch den Kaiser oder die Entsendung des Prinzen Heinrich nach Petersburg nicht bedarf.

Das Gerücht, ein österreichisches Ultimatum sei Serbien überreicht worden, ist ganz unbegründet.

Aus Wien wird gemeldet: Falls Oesterreich Serbien den Krieg erklärt, so würden die Bulgaren vor Adrianopel wie bei der Tschataldschalinie nach Abzug der Serben verloren sein. Die Lage Serbiens sei im Augenblick die denkbar ungünstigste, da seine Truppen zerstreut sind. Daher wird Oesterreich schnell einschreiten, falls nicht Serbien nachgibt. Einzelne Wiener Blätter halten den Krieg gegen Serbien für unvermeidlich. In einem Wiener Kaffeehause erhoben sich alle Anwesenden unter Heilrufen auf Kaiser Wilhelm, als nach dem Lied vom Prinzen Eugen das deutsche Nationallied gespielt wurde. Als der italienische Soldatenmarsch angestimmt worden, wurde Italien gehuldigt.

Die Botschafter in Konstantinopel berieten beim österreichischen Botschafter, dem Markgrafen Pallavicini, die Note der Pforte, in der gebeten wird, daß die Landungsabteilungen an Bord der Kriegsschiffe zurückkehren, da sich nichts ereignet hat, was die Ordnung der Hauptstadt gefährden könnte. Die Botschafter haben keinen endgültigen Beschluß gefaßt, doch glaubt man, daß die Wiedereinschiffung demnächst beschlossen wird. — Handelsminister Reschid, der erste Bevollmächtigte für die Waffenstillstandsverhandlungen, reist Montag nacht nach dem Hauptquartier ab. Staatsrat Chadan Bei, der sich im Hauptquartier befand und zurückgerufen wurde, ist Sonntag in Konstantinopel angekommen. Er nimmt nicht an den Verhandlungen teil.

Nach den Schlachten.

t. Konstantinopel, 18. Nov.

Wer die Schrecken dieses Krieges geschaut, dieses Elend und diesen Jammer, hat unauslöschliche Eindrücke für sein ganzes Leben empfangen. Eindrücke, die durch nichts Grauenhafteres mehr überboten werden können. Grenzenloses Mitleid erfaßt einen mit dem armen türkischen Soldaten.

Ich habe den Zusammenbruch des türkischen Soldaten von Anfang dieses Krieges an erlebt. Dieses Soldaten, den man für den tüchtigsten und brauchbarsten auf dem Erdenrund bisher gehalten. Dem der glänzende Ruf eines nüchternen und bescheidenen Menschen vorausging. Von dem man sagte, er könne leben, ohne zu essen, daß er jeder Anstrengung Meister werde, gegen körperlichen Schmerz unempfindlich, daß er sich heldenhaft schlägt und nur Sieg oder Tod gewöhnt sei. Daß er vor keinem Feinde fliehen und seinen Tod mit der größten Wonne in der Schlacht suchen und finden würde. Dieser glänzende Ruf hat sich nicht bewährt. Wir sahen die türkischen Soldaten reihenweise Hungers sterben. Wir sahen sie, erschöpft und ausgepumpt, unter den Anstrengungen des Krieges zusammenbrechen. Wir sahen, wie sie litten und gleich zu Beginn der Schlachten ihre Waffen im Stich ließen und ihr Heil in der Flucht suchten.

Die Schuld an alledem darf nicht den Soldaten in die Schuhe geschoben werden. Sie ist weiter oben zu suchen. Der Mangel an Leistungsfähigkeit ist der Organisation zuzuschreiben. Ganze syrische Regimenter erhielten nur türkische Offiziere, die kein Arabisch verstehen, und die Syrier verstehen kein Türkisch. Die Soldaten verstanden die Kommandos nicht, und so mußte es kommen, was öfters geschah, zumal in den ersten Schlachten, daß sich die türkischen Truppen gegenseitig bekämpften.

Wollte man das jammervolle Elend schildern, das unter den türkischen Truppen herrschte, so könnte man ganze Bände füllen. Noch selten wurde ich so vom Mitleid ergriffen, als jetzt, da ich diese traurigen und betrübten türkischen Soldaten sah. Ein traurigeres Bild haben die großen Ereignisse der Weltgeschichte wohl selten geboten, als diesmal und hier mit den türkischen Soldaten. Diese Unglücklichen, die ohne Oberleitung, ohne gesundheitlichen Schutz und Maßnahmen, fast ohne Befehlshaber in die Schlachten getrieben wurden. Sie waren von allem und jedem entblößt, vollständig ungenügend mit Waffen ausgerüstet, und nur die Ermahnung gab man ihnen mit auf den Weg, auf Gott zu vertrauen und auf den Sieg zu rechnen. So sollten diese Soldaten einen der blutigsten Kriege führen, den die Zeitgeschichte der Neuzeit kennt, einem Gegner gegenübertreten, der die beste und neueste Einrichtung die seine nennt, und der von einer Hingabe für sein Vaterland beseelt war, wie man sie noch selten zu beobachten Gelegenheit hatte. Einige wenige Bilder mögen hier genügen, um das grauenvolle Elend zu kennzeichnen, das mehr noch als die feindlichen Kugeln die Reihen der türkischen Kämpfenden lichtete.

Bei der Eisenbahnstation Seidler, an der Strecke Konstantinopel—Adrianopel, sah ich einen türkischen Soldaten an der Erde sitzen. Ich trat näher und wollte ihn fragen, was er hier täte und weshalb er sich von seinen Kameraden entfernt hätte. Er achtete gar nicht auf mich und schien lebhaft mit sich selbst beschäftigt. Als ich noch einige Schritte von ihm entfernt war, sah ich, daß er sehr bleich war, und seine zerfetzte Uniform war über und über mit Blut besudelt . . . Eine Hand fehlte ihm. Sie war ihm weggeschossen worden. Kein Mensch kümmerte sich um ihn, er bemühte sich, den Armstumpf zu verbinden, indem er Streifen Stoff von seiner Uniform herunterriß und um den verwundeten Arm wickelte. Er war eben im Begriff, die schmierigen und schmutzigen Lappen mit einem Stück Schnur festzubinden, und er schien am Ende seiner Kräfte angelangt zu sein; denn sein Werk wollte ihm nicht gelingen. Er hielt mich wohl für einen Arzt; denn mit allerletzter Kraftanstrengung hielt er mir endlich, als er meiner achtete, den verwundeten Arm hin. Ich band diesen fest mit starker Schnur ab, um weiteren Blutverlust zu verhüten, bettete den Verwundeten, so gut es ging, und indem ich den Arm nach oben richtete und an einen Nagel sozusagen anband. Dann sah ich mich nach einem Arzt um, den ich endlich in einem Kaffeehaus, in aller Seelenruhe seinen Kaffee schlürfend, fand. Mit Aufbietung aller meiner Ueberredungskünste und mit Drohungen veranlaßte ich diesen endlich, sich nach dem armen verletzten Soldaten umzuschauen.

Am Abend kam ein langer Zug ausgehungerter Soldaten an unseren Zelten vorbei. Einzelne bettelten uns um trockenes Brot an. Da wir keines hatten, konnten wir ihnen keines geben. Kein Laut der Klage und keine Verwünschungen kamen über ihre Lippen. Sie schlichen betrübt weiter. Und alle anderen so wie diese hier. Alle diejenigen, die an den Kämpfen von Lüle-Burgas teilgenommen hatten und nun in langen und traurigen Reihen südwärts von Tschorlu zogen. Lange, unendlich lange Reihe trauriger Gestalten, ermattet, entkräftet, siech an Körper und Seele. Und nirgends ein Laut der Klage, eine Aeußerung des Schmerzes oder Verwünschungen. Sie schlichen langsam und schweigend weiter, und jeden Augenblick brach einer aus ihrer Mitte zusammen und blieb am Straßenrande liegen. Keiner kümmerte sich um ihn. Sie alle besaßen vielleicht nur den einen Wunsch, zu sterben, und beneideten ihre Kameraden, die sie leblos auf den Schlachtfeldern von Lüle-Burgas zurückgelassen haben. Der Hunger ist ein gräßlicher Feind des Menschen, viel gräßlicher, rücksichtsloser und schmerzhafter als der bitterste menschliche Feind. Ein Trupp Soldaten kam in die Nähe des Schienenstranges; sie nahmen auf ihm Aufstellung und zwangen auf diese Weise den Führer, den Zug zum Stehen zu bringen. Er war bereits überfüllt. Doch fanden schließlich beinahe alle noch darin Platz. Sie kannten keinen anderen Wunsch, als daß man sie südwärts bringe, aus diesen Gegenden heraus, wo Hunger und Elend herrschen, und Istambuli (Konstantinopel) entgegen. Denn dort wird es Brot geben. Weiter wünschten diese Unglücklichen nichts. Was scherten sie Wunden, Krankheit, und ob sie bei der Kälte nur notdürftig bekleidet waren. Nur ihren Hunger wollten sie stillen, weiter wünschten sie nichts. Oftmals sahen wir, wie solchen Trupps armseliger Gestalten eine Abteilung Kavallerie entgegensprengte, den Säbel in der Faust, mit dem sie in dieselben einhieben, um sie zur Rückkehr zu zwingen. Sie wehrten sich nicht. Ohne einen Laut der Klage und ohne Widerstand kehrten sie um, um in die Front zurückzukehren.

Das düsterste und eindrucksvollste Schauspiel erlebten wird in Rodosto auf unserm Rückweg nach Konstantinopel. Die türkische Armee war in kopfloser Flucht nach der Niederlage von Tschorlu begriffen. Wind und Regen peitschten die Straßen der Stadt, und die Bäume schwankten hin und her, so daß jeden Augenblick selbst die dicksten unter ihnen umzuknicken drohten. Der heulende Wind pfiff eine gräßliche Weise zu dem Aktschluß des schauerlichen Dramas, das heute noch nicht zu Ende gespielt ist. Die zersprengten Krieger wateten im Schmutz der Straßen umher, um Schutz und Obdach vor den Unbilden der Witterung zu suchen. Alle Türen waren verschlossen, und keine einzige öffnete sich, um einem der

---

14) (Nachdruck verboten.)

Gipfellicht.

Roman von Karl Bienenstein.

Das war nun eine saure Arbeit. Jeder Stamm mußte erst bis zum Erdboden hinab aus dem Schnee gegraben und das Loch ringsherum soviel erweitert werden, daß zwei drinnen stehen und arbeiten konnten. Aber der Schneewall hinderte sie trotzdem in der freien Bewegung des Axtschwunges und machte die Arbeit mühsamer als sonst. Dazu legte sich die Sonne in die Grube hinein, und den Männern wurde so warm, daß sie die Lodenjacken auszogen und in Hemdärmeln arbeiteten. Wenn sie abends in die Hütte kamen, waren sie rechtschaffen müde, und nachdem sie ihre im Fett schwimmenden Nocken gegessen hatten, fielen sie auf die Pritschen hin und schliefen sofort ein.

Nur Rungold lag öfter noch eine Zeitlang wach. Draußen rauschte der Wintersturm und faßte die Hütte mit seinen Titanenfäusten manchmal so wütend an, daß sie in allen Fugen krachte und die mächtigen Eiszapfen, die vom Dache herabhingen, klirrend zersplitterten. Es pfiff und heulte, es winselte und stöhnte, als schleppten hohnlachende Teufel in tollem, unbarmherzigen Jagen jammernde Menschen nackten Leibes durch die stechend kalte schwarze Nacht, wirbelten sie in die brausenden Lüfte empor, um sie dann mit gellendem Hohngeschrei in die Schluchten und Abgründe hinabzuschmettern und in den nachtverhangenen Tiefen ihre Klagen zu ersticken.

Oft auch wachte Rungold mitten in der Nacht auf und lauschte diesen furchtbaren Stimmen entfesselter Naturgewalten, und dann fiel ihm wohl die Stadt ein mit ihren strahlenden Theater- und Konzertsälen. Aber keine Lockung ging von diesen Bildern der Kultur aus. Schal und nichtssagend dünkte ihm das alles gegen die wilden, großartigen Bilder der einsamen Hochlandsnatur, und gerade in solchen Nächten war es ihm oft, als hätte er endlich wieder eine Heimat gefunden, als klänge aus den tosenden Stimmen des Sturms ein weicher, kosender Laut, ein Liebeslaut, der der aufgewühlten Seele ein unendlich süßes Glück verheißt. Und da erstrahlte auch sein ringendes Herz in tiefem Liebesfeuer, und fast gerührt lauschte er dem Atmen der rauhen Menschen, die jetzt seine Genossen waren, die durch ein Leben schwerster Arbeit sich kärgliche Daseinsfreude errangen und doch nicht murrten und nicht an dem schöneren, leichteren Los anderer qualmende Feuer der Unzufriedenheit, des Neides entfachten.

Nur einer war, der mit seinem Schicksal wenigstens zeitweise nicht ganz zufrieden zu sein schien, und das war der jüngste in der Gesellschaft, der Toni. Er war ein kernfester Bursche mit stahlgrauen Augen und einer kühnen Hackennase über dem braunen Schnurrbart, ein hübscher Kerl, der sich seines einnehmenden Aeußeren wohl bewußt war und auch einiges auf die Pflege desselben hielt, jedenfalls mehr als die anderen.

Er war der Koch der Partie und mußte von Zeit zu Zeit ins Dorf hinunter, um die nötigen Mundvorräte zu holen: Mehl, Schmalz, Schnaps. Diese Gänge hatte er sehr gerne, und er scheute weder Wind noch Wetter, brachten sie ihn doch mit dem in Berührung, was er im Karwald so bitter entbehren mußte, mit der Weiblichkeit. Er liebte reihum alle weiblichen Wesen, die seinem Schmeicheln ein wenig Gehör schenkten: Kellnerinnen, Bauerndirnen, Sennerinnen; aber keine konnte sich rühmen, den Waldvogel festgehalten zu haben. War seine Sehnsucht gestillt, so flatterte er weiter.

Freilich kostete ihn die Liebe auch Geld, und fast die Hälfte seines Jahreseinkommens hatte er den Folgen verrauschter Liebesfreuden zu opfern. Aber er wußte sich zu helfen. Es gab im Tale immer noch Leute, die einen Hirsch oder einen Rehbock auch vom Toni kauften, statt von dem Förster, und die gleich ihm meinten, unser Herrgott habe die Waldtiere nicht nur für den Grafen erschaffen, sondern für alle Leute, die Geld und Fleisch brauchen.

Wenn Toni mitunter abends aus dem Kreise der Kameraden verschwand und erst gegen Morgen wieder erschien, wußten sie, ohne zu fragen, nicht nur, wo er gewesen sei, sondern daß auch wieder ein neues Weiberding von seinem Herzen Besitz genommen habe, für das er nun wieder Geschenke brauchte.

Auch in einer dieser wilden Sturmnächte verschwand der Toni und kam sogar erst nächsten Mittag auf den Schlag. Abends war er der erste, der sich zum Schlafe hinstreckte.

Doktor Rungold fragte draußen vor der Hüttentür den Hans: „Mir scheint, der Toni hat heimliche Gänge?"

„Kann schon sein!" erwiderte dieser gleichgültig.

„Mir scheint, er wildert ein bißl?"

Der Hans zuckte die Achseln: „Ist seine Sach. In die Hüttn bringt er nix und darf er nix bringen."

„Aber warum tut er denn das?"

Neuerliches Achselzucken des Hans: „Weiberleut kosten Geld, mein Lieber."

„Aber er wird doch nicht deswegen sein Leben aufs Spiel setzen. Wenn ihn einmal ein Jäger erwischt!"

„Derwischt ihn keiner; den Toni nit. Und wenn's einmal sein tät, wie i den Toni kenn, der Jäger hätt nix z' lachen. Is kein z'widerer Kerl, der Toni, aber gachdamisch und wie a Stier."

„Und daß er ein Wilddieb ist, daraus macht er sich nichts?"

„Mein Gott, was ist denn a dran. Die Weiber hab'n oft mehr am Gewissen, als wie a Hirschl. In der Stadt schießen die Leut oft wegen die Weiber einer den anderen nieder!"

Diese Worte trafen Rungold wie ein Peitschenhieb. Sollte Hans um sein Geheimnis wissen? Er sah ihn forschend an. Doch der sah gleichgültig zur halben Mondscheibe empor, die wie ein Kahn durch sturmbewegte Wolkenwogen dahinglitt, spuckte dann bedächtig aus, legte Rungold die Rechte auf die Schulter und meinte: „Ja, mein Lieber, die Leut sein überall auf der Welt so ziemlich die nämlichen. Das Herz is überall das gleiche verruckte Ding. Nur der Kopf is a bißl verschieden. Aber der hat das meistemal eh nix z' reden. Damit muß man sich abfinden, wenn ma überhaupt noch mit die Leut was zu tun haben will. Sind arme Teufel alle miteinander."

Rungold war es nicht neu, bei Hans solche Gedanken zu finden. Oefter war es ihm schon aufgefallen, daß der schweigsame Holzknecht Worte hinwarf, die auf tiefe innere Geistesarbeit hinwiesen. Und das war es, was ihm die Gesellschaft dieser sieben Naturmenschen so interessant machte, sie waren in ihrer Art Vertreter der gesamten Menschheit, und ihre Haupttypen fanden sich hier wie in einem knappen Beispiel zusammengedrängt. Der Hans war der Philosoph, der über den anderen allen stand und von seiner Höhe das Menschliche lächelnd ansah und verzieh. Toni verkörperte den von seinen Sinnen beherrschten Menschen. Der Kopf diente bei ihm eigentlich nur zum Hutaufsetzen. Der Hirsch wieder kannte nur seine Familie. Er arbeitete und sorgte nur für sie, lebte kein eigenes Leben, sondern nur das seines Weibes und seiner Kinder. Dann war der Fohringer da. Auch der war verheiratet, aber das machte ihm nicht viel Sorgen. Zuerst kam er, dann erst seine Familie. Ueberhaupt dachte er bei allem und jedem immer daran, was für ihn dabei herausschaue. Nach seinem eigenen Geständnis war sein unüberlegtester Streich das Heiraten gewesen. Einen solchen Streich zu begehen, war der Florl nicht geeignet; denn das hätte ihm doch einige Denkarbeit gekostet. Er schuftete Jahr um Jahr einzig und allein deswegen, um sich den Magen füllen zu können. Wenn die große Halbjahrsauszahlung war, wo er so an die fünf blanken Hunderter auf die Hand bekam, leistete er sich einen ungefähr einwöchigen Rausch, und dann ging er wieder stumpfsinnig an seine Arbeit. Der Wippl war in seiner Weise ein Lebenskünstler. Er wußte überall das Angenehme herauszufinden. Rungold hatte einmal von ihm etwas erlebt, was ihn mit Bewunderung erfüllte.

Er war einmal zu Hause geblieben, weil er das Bedürfnis hatte, mit seinem Tagebuch allein zu sein. Da kam gegen Mittag plötzlich der Wippl vom Schlage zurück, die linke Hand mit dem nicht sehr sauberen roten Sacktuch umwickelt.

„Na, was hast denn Du, Wippl?" fragte Rungold.

„Aeh, a Dummheit," meinte jener, griff in die Joppentasche und legte Rungold den Daumen, den er sich abgehackt hatte, vor das Schreibheft.

„Um Gottes willen!" fuhr Rungold auf.

Aber der Wippl lächelte nur: „Is a Glück, daß es nur der Daumen is, die ganze Hand wär mir zuwiderer. Hat mich halt amal der Dumme grüßen lassen."

„Und was tust denn jetzt?"

„A Pflaster pack i drauf, daß's nit a so breuselt."

Dazumal hatte Rungold zum ersten Male seine ärztliche Kunst praktisch ausgeübt. Kunstgerecht verband er dem Wippl die verletzte Pratze mit dem in seinem Rucksack von früher her befindlichen Verbandzeug, so daß der Wippl meinte: „Du bist so geschickt wie a Bader."

Dann stieg er wieder zum Schlag empor, um weiter zu arbeiten. Und noch einer war da, gleich dem Wippl ein Witwer, der Ederer. Das war der Mensch der Sehnsucht und des Traumes. Letzteres im vollsten Sinne des Wortes; denn er war unglücklich, wenn er sich am Morgen nicht an einen Traum erinnern konnte! In den Träumen sah er sein Heil. Er wußte jeden genau in Zahlen umzusetzen, und die trug er Woche um Woche ins Tal hinunter zur Lottokollektur und hatte damit für eine volle Woche die Berechtigung erkauft, die schönsten Luftschlösser zu bauen. Das einemal kaufte er sich mit dem Gewinnst ein Wirtshaus, das andremal reiste er nach Rom, um den Papst zu sehen und die Säule, von der ihm einmal gesagt worden war, daß sie in Rom gerade dort stehe, wo der Mittelpunkt der Welt ist.

Unglücklichen Schutz und Obdach zu gewähren. Keine Tür öffnete sich den Pochenden, trotzdem an manchen das Blut herniederrann. Der strömende Regen wusch es hinweg oder ließ es, mit diesem vermischt, in die Kleider eindringen. Die Leute irrten ratlos in den Straßen umher und wußten nicht, was sie beginnen sollten. Endlich wurde eine Bäckerei geöffnet. Wahrscheinlich hatten einige beherzte Soldaten den Inhaber dazu gezwungen. Man begann, die Brotlaibe zu verteilen. Nach jedem Laib streckten sich Hunderte von Händen. Die Verteilung war bald zu Ende, und nur der kleinste Teil der Soldaten war befriedigt. Die mit leeren Händen zurückgebliebenen waren, stürzten sich auf ihre glücklicheren Kameraden, um ihnen ihr kostbares Besitztum zu entreißen. Doch die meisten hatten bereits ihren Laib Brot mit drei oder vier Bissen verschlungen. Später merkte ich, daß beinahe die ganze Einwohnerschaft des Ortes geflohen war, und diejenigen, die zurückgeblieben waren, zitterten vor Angst um ihr Leben und ihr Besitztum. Vor manchen Türen standen an die fünfzig Soldaten, während einige klopften und Einlaß begehrten. Nichts rührte sich im Innern des Hauses. Draußen standen die Soldaten zusammengedrängt, wie eine Herde Schafe vor Ausbruch eines Gewitters vor der Stalltür. Manche Läden wurden von den Beherzteren aufgebrochen und gestürmt. Was sich darin befand, wurde verschlungen: rohes Gemüse, Kerzen, rohe Kartoffeln, ungekochte Teigwaren usw. Ich rief einen Soldaten in das Innere des Hauses, in dem ich vor den Unbilden der Witterung Schutz gesucht hatte. Er trat schüchtern und ängstlich ein. Er war ein hübscher, stattlicher Mensch von 22 oder 23 Jahren, zitterte am ganzen Körper, seine Zähne schlugen hörbar aufeinander, und er war bis auf die Haut durchnäßt. Er wagte es kaum, mich anzublicken — mich durchzuckte der Gedanke, als ob er sich ob der Schmach, die seinem Vaterland widerfahren, schämte — und wandte sich endlich an meinen Diener. Er griff in seine Tasche, das Zeug klebte ihm am Körper, und endlich brachte er einige Kupfermünzen heraus, indem er sagte: Hier hast du all mein Geld! Gib mir etwas zu essen, nur ein Stückchen Brot! Nimm all meine Kleider, alles was ich habe, wenn das Geld nicht reicht, nur gib mir eine Kleinigkeit zu essen! — Wir gaben ihm, was wir an Eßbarem bei uns hatten. Er erzählte uns, er hätte seit acht Tagen beinahe gar nichts genossen. Das Brot verschlang er mit heißer Begier, die Schokolade schien ihm nicht sonderlich zu munden, und das Geld, das ihm angeboten, wollte er nicht nehmen. Unter heißen Dankesworten trat er dann wieder hinaus in den Regen und Sturm, die beiden Verbündeten, die mitleidlos mithalfen, die unglückliche Armee zurückzutreiben.

Deutsches Reich.

e **Daß unsere Diplomatie** auch durch den Balkankrieg wieder überrascht worden ist, beweist folgende Erzählung der Tägl. Rdsch.: Anfang November dieses Jahres kommt ein General in das Auswärtige Amt (den „Auswärtigen Feind", wie unsere besten Ueberseer sagen) und bittet, man solle einen jungen, sehr tüchtigen Hauptmann, der brennend gern den Krieg miterleben möchte, irgendwie auf der Balkanhalbinsel plazieren. Die Antwort lautete: „Was wollen Sie eigentlich? Auf der Balkanhalbinsel gibt es auf Jahre hinaus keinen Krieg; darüber sind wir ganz sicher!"

Acht Tage später donnerten die Kanonen.

e **Herr Erzberger** hat bekanntlich bestritten, daß er in Wien einen albanischen König aussuchen wolle. Das Essener Zentrumsblatt schüttelt ihn aber so derb ab, daß doch wohl etwas an dem Plan gewesen sei; heißt es doch auch, Fürst Karl von Urach sei der Erzbergersche Thronkandidat. Das Essener Zentrumsblatt schreibt gegen Erzberger: Es handelt sich hier wieder um eine der bekannten Spezialmissionen, die Herr Erzberger ganz auf eigene Faust ausführt, die aber regelmäßig zu einer Quelle von Verdrießlichkeiten für die Zentrumsfraktion und die Zentrumspartei im Lande führen. Auf Grund authentischer Informationen stellen wir fest, daß die Zentrumsfraktion mit der Fahrt des Herrn Erzberger nach Wien auch nicht das allermindeste zu tun hat. Sollte das Zentrum bei dieser hochpolitischen Frage das Bedürfnis empfinden, in Wien über den Stand der Dinge Informationen einzuziehen, so hat es andere Persönlichkeiten, die sich nach ihrer Vorbildung und Befähigung besser dazu eignen, als Herr Erzberger, dem nur allzu leicht die Zunge oder die Feder durchgeht.

e **Der Geistliche Rat Wacker** hat in Freiburg offen erklärt, daß die neuste Enzyklika des Papstes nicht zu den Entscheidungen gehört, denen gegenüber es eine Glaubenspflicht gäbe. — Es heißt, die Bischöfe würden auf dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften eine beruhigende Erklärung abgeben.

e **Zum lippischen Staatsminister** an Stelle des Herrn v. Grevelot ist Geheimer Oberfinanzrat Biedenweg in Berlin ernannt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus standen gestern Abteilungen Gendarmerie und Polizei, um den ausgeschlossenen Abgeordneten den Zutritt zu verwehren. Das Militär fehlte. Die Gegner entsandten eine Abordnung an das Abgeordnetenhaus. Sie wurde aber, da sie aus ausgeschlossenen Abgeordneten bestand, nicht hineingelassen, und entfernte sich unter Widerspruch. Im Hause wurde die Vorlage über die Rekrutenzahl für 1913 eingebracht.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 26. November 1912.

** **Von der Universität.** Professor Dr. Schroers vollendet am heutigen Dienstag sein 60. Lebensjahr. Er ist in Krefeld geboren, hat hier seine Studien begonnen und in Würzburg, Innsbruck, München fortgesetzt, 1880 in Würzburg promoviert und sich nach einigen Jahren der Seelsorge 1885 in Freiburg habilitiert. Von dort kam er 1886 als ordentlicher Professor der Kirchengeschichte an die katholisch-theologische Fakultät in Bonn.

** **Die Leiche des verstorbenen Landrats Grafen Galen** ist gestern vormittag unter überaus zahlreicher Teilnahme vom Kreishause in der Mozartstraße zum Bahnhof übergeführt worden. Vorher fand in der Münsterkirche eine Seelenmesse statt, bei der der Oberpfarrer Dechant Böhmer die Frömmigkeit des Verstorbenen, seine treue Pflichterfüllung, seinen vorbildlichen Lebenswandel und seine guten Charaktereigenschaften würdigte. Die Teilnehmer des Gottesdienstes, darunter Oberbürgermeister Spiritus, Generalmajor v. Wencher, zahlreiche rheinische Landräte, die Kreistagsabgeordneten, Bürgermeister und die Kriegervereine des Landkreises, begaben sich alsdann zur Mozartstraße. Im Sitzungssaale des Kreishauses war der Sarg unter vielen Kränzen aufgebahrt, weitere Kränze waren ringsum an den schwarz beschlagenen Wänden aufgestellt. Man sah darunter Kränze Seiner Durchlaucht des Prinzen und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe, des Regierungspräsidenten, der Offizierkorps der Bonner Garnison und des Bonner Landwehrbezirks, des Kreistages und der Bürgermeister des Kreises Bonn, der Kreisbeamten, der Landräte der anderen rheinischen Kreise, des Prinzen und der Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern, der Regierung in Sigmaringen, des Kreises und der Bürgermeister des Kreises Prüm, des Bonner S. C. und viele andere. Als die Leiche von der Geistlichkeit eingesegnet war, trugen Gendarmen den Sarg auf den Leichenwagen. Unter den Trauerweisen der Husarenkapelle setzte sich der lange Trauerzug in Bewegung. Vor dem Sarge schritten über 50 Krieger- und Militärvereine, sowie eine Anzahl andere Vereine des Landkreises Bonn mit ihren Fahnen. Den Leichenwagen geleiteten Gendarmen und Mitglieder der Bonner Sebastianus-Schützengesellschaft in grüner Kleidung und mit Gewehren. Hinter dem Sarge folgten in langem Zuge die übrigen Leidtragenden, u. a. außer den Angehörigen als Vertreter des Oberpräsidenten Regierungsrat v. Hagen, Regierungspräsident Dr. Steinmeister, Oberbürgermeister Spiritus, Rektor und Kurator der Universität, der Landgerichtspräsident, die Kommandeure des Husaren-Regiments und des Landwehrbezirks, auswärtige Landräte, die Bürgermeister des Kreises Bonn, die Chargierten der Unitas-Salia und der Rheno-Borussia und andere. Den Schluß bildeten hiesige kirchliche Vereine mit ihren Fahnen und Schuldkinder aus der Umgegend, die die Kränze ihrer Gemeinden trugen. Auf den Straßen, durch die der Trauerzug zog, Baumschul-Allee, Poppelsdorfer Allee und Bahnhofstraße, stand eine dichtgedrängte Menschenmenge, zum großen Teil aus der Umgegend. Am Bahnhof trugen wieder Gendarmen den Sarg zum Eisenbahnwagen. Nach den Gebeten der Geistlichen zogen die Vereine an dem Sarg vorüber, ihre Fahnen senkend.

Die Leiche ist gestern nach Assen in Westfalen, dem Geburtsort des Verstorbenen, gebracht worden; dort wird sie heute vormittag 10 Uhr im Erbbegräbnis der Familie beigesetzt werden.

** **Das Städtische Gymnasium und Realgymnasium** hatte gestern, am Tage der Beerdigung seines verstorbenen Oberlehrers Professors Meurer, halbmast geflaggt. An der Beerdigung, die in Sayn, der Heimat des Verstorbenen, stattfand, haben der Direktor und das Lehrerkollegium, sowie viele Schüler der oberen und mittleren Klassen mit der Schulfahne teilgenommen. Auch eine Anzahl Studierender der Universität ist nach Sayn gefahren, um dem Toten das letzte Geleit zu geben und damit die Liebe und Verehrung zu ihrem früheren Lehrer zum Ausdruck zu bringen.

** **Städtisches Orchester.** Auf das heute, Dienstag abend 8½ Uhr, im Bonner Bürger-Verein stattfindende elfte philharmonische Konzert sei nochmals auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

** **Die Wunderheilungen von Lourdes** wird Dr. Aigner aus München am morgigen Mittwoch abend 8 Uhr in der Germaniahalle besprechen. Dr. Aigner sah sich durch seine Wahrnehmungen als Landarzt veranlaßt, die Wunderberichte von Lourdes auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Er deckte zunächst den Tatbestand einer der bekanntesten und berühmtesten Heilungen, der Frau Rouchel in Metz, auf. (Die Wahrheit über eine Wunderheilung in Lourdes, Neuer Frankfurter Verlag, 1908.) Eine Reihe von gerichtlichen Verhandlungen war die Folge dieses Vorgehens. In Metz und München, sowie vor dem Schöffengericht in Linz spielten sich die sogenannten „Lourdesprozesse" ab, die sämtlich zungunsten der Lourdesverteidiger endeten. Eine Schrift (Lourdes im Lichte der deutschen medizinischen Wissenschaft, Verlag Lehmann, München) behandelt eine solche Gerichtsverhandlung, in der zehn deutsche Aerzte als vereidigte Sachverständige zum Teil auf Grund persönlicher Erfahrung ihr Urteil in der Lourdesfrage abgaben. Im letzten Sommer war Dr. Aigner zwei Wochen in Lourdes selbst um dort während der Anwesenheit der deutschen Pilger sowie während der französischen Nationalpilgerfahrten Beobachtungen zu machen. Seine Erfahrungen als Zuschauer, sowie als Arzt in Heilungssachen bilden die Grundlage zu dem Vortrage, der durch eine Reihe selbstgefertigter Lichtbilder ergänzt werden wird.

** **Der Stadtausschuß** übertrug in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung die Konzession für die Wirtschaft Giergasse 5, deren Inhaber Servatius Schäfer gestorben ist, auf die Tochter, Frau Witwe Faßbender. — Herr Peter Marx hatte für die Gärtnerwohnung an der Melbtalbrücke die Erlaubnis zum Flaschenbierausschank erbeten. Die Polizei hatte die Bedürfnisfrage verneint. Der Antragsteller erklärte, im Sommer kehrten nur deswegen viele Ausflügler nicht bei ihm ein, um für ihre Kinder Milch zu kaufen, weil die Erwachsenen kein Bier bekommen könnten. Der Stadtausschuß erkannte das Bedürfnis an und erteilte die Erlaubnis. Die Erlaubnis zum Ausschank von Milch und Kaffee ist schon früher erteilt worden. — Der Kaufmann Hubert Henneberg hatte gebeten, in seinem Kolonial- und Delikatessengeschäft Weberstraße 39 Spirituosen in versiegelten Flaschen verkaufen zu dürfen. Er betonte, es werde häufig Rum oder dergleichen verlangt, und er verliere die Kundschaft, wenn er den Wunsch der Käufer nicht erfüllen könne. Der Stadtausschuß bejahte im Gegensatz zur Polizeibehörde die Bedürfnisfrage und erteilte die Konzession. — Der Wirt Joseph Wassenberg, bisher Gasthof zur Kaiserkrone an der Konviktstraße, hatte beantragt, ihm die Konzession für die Wirtschaft Mauspfad 2 zu erteilen. Der Stadtausschuß hatte in seiner vorigen Sitzung den Antrag abgelehnt, weil ein Bedürfnis zur Fortsetzung des Wirtschaftsbetriebes nicht vorliege und die Polizeibehörde Einspruch erhoben hatte. Herr Wassenberg ließ gestern an einem Plan nachweisen, daß die Zahl der Wirtschaften in jener Gegend geringer geworden sei. Es handle sich um die Konzessionierung einer der ältesten Studentenkneipen Bonns, die immer gut gegangen sei, bis der Vorbesitzer Konzerte und Damenbedienung eingeführt habe. Die Wirtschaft soll in gediegener bürgerlicher Art neu eingerichtet und durchaus anständig geführt werden. Der Stadtausschuß lehnte den Antrag ab, weil ein Bedürfnis nicht anerkannt werden könne. Die frühere gutgehende Wirtschaft sei im Laufe der Jahre so heruntergekommen, daß es dem öffentlichen Interesse widerspräche, sie weiter bestehen zu lassen. Wenn dem Antragsteller auch die Fähigkeit, der Wirtschaft einen anderen Charakter zu geben, nicht abgesprochen werden könne, diese Wirtschaft wieder in die Höhe zu bringen, sei es doch zu spät. Die Studentenschaft habe heute zum Teil einen andern Geschmack, zum Teil habe sie eigene Kneipen, auch nehme die Alkoholgegnerschaft unter ihr immer mehr zu. — Die Eheleute Chr. Düpper hatten beantragt, in ihrem Kolonialwarengeschäft Josephstraße 35 neben Branntwein auch Bier ausschänken zu dürfen. Der Antrag war vom Stadtausschuß in geheimer Sitzung abgelehnt worden, weil kein Bedürfnis vorliege. Die Antragstellerin begründete gestern ihren Antrag damit, der Branntwein, den sie verkaufen dürfe, habe so schlimme Folgen. Wenn die Arbeiter statt des Schnapses Bier trinken würden, so würde das längst nicht so schlimm sein. Der Vorsitzende gab ihr den Rat, doch den Branntweinverkauf aufzugeben, wenn sie einsehe, daß dadurch die Menschen nur verdorben würden. Er stellte fest, daß 14 Wirtschaften in nächster Nähe vorhanden seien. Der Stadtausschuß lehnte den Antrag wieder ab. — Frau Wilhelm Richartz hatte beantragt, in ihrer Speisewirtschaft Cassiusgraben 9 neben alkoholfreien Getränken auch Wein und Likör verkaufen zu dürfen. Der Antrag wurde abgewiesen, weil ein Bedürfnis nicht anzuerkennen sei.

In nichtöffentlicher Sitzung wurden folgende Konzessionen erteilt: Frau Frances Marioth, Ausschank von Tee, Sürst 6; Hausmeister Karl Kastenholz, Schankwirtschaft, erste Fährgasse 1 (Korps Palatia); Jakob Bungard, Gastwirtschaft, Burbacher Straße 19.

** **Fußballspiel.** Der Jugendbund Ernst Moritz Arndt siegte Sonntag nach schönem Spiel über den besten Bonner Jugendverein der Stiftspfarre mit 10:2 Toren. Er bewies hiermit seine große Ueberlegenheit über die Jugendvereine.

** **Die Weihnachtsgeschenke** möglichst frühzeitig einzukaufen, bittet auch der Verein für Handlungskommis von 1858. Wird der Einkauf auf die letzten Tage verschoben, so leiden nicht nur die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Fabriken und Werkstätten und das Verkaufspersonal in den Ladengeschäften unter der kaum zu bewältigenden Arbeit, sondern auch der Käufer hat Nachteile, weil manche Waren vergriffen oder nur noch in geringerwertigen Resten vorhanden sind. Auch kaufe niemand nach 8 Uhr abends und am Sonntag. Der geringfügige Zwang, den sich jeder hierdurch auferlegt, trägt dazu bei, daß viele Tausende Geschäftsinhaber und Angestellte vor Erschöpfung bewahrt werden und ihnen dadurch die eigene Freude am Weihnachtsfeste nicht genommen wird. Durch Abkehr von Käufer-Rücksichtslosigkeiten tut das kaufende Publikum ein gutes Werk zum Wohle des Nächsten.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

— Aus Berlin wird uns geschrieben: Wer im Lessingtheater keinen Platz mehr gefunden hatte, als der „Biberpelz" in Gerhart Hauptmanns Anwesenheit am 50. Geburtstag des Dichters zur Festvorstellung wurde, der fand sich in der Philharmonie ein, um den Gefeierten selbst sprechen zu hören. Daß die festgefügte und kampfgewohnte Hauptmannsgemeinde ebenfalls unter den anderthalbtausend saß, die die Dichtungen vom Dichter selbst hören wollten, versteht sich von selbst. Und Hauptmann konnte mit seinen Zuhörern zufrieden sein, die ihn jubelnd und dankbar feierten und sich im Hervorrufen kein Genüge tun konnten. Es ist immer ein schöner Anblick, den prachtvollen Kopf des Dichters mit den gräulich-blonden Locken zu sehen. Der Kopf eines Helden und eines Denkers, weltabgewandt und doch die Welt mit großen, ernsten Augen in sich aufnehmend. Das Lesen selbst ist nun einmal eine Kunst, wie jede andere, und läßt sich auch durch das größte Mitleben, wie es der Dichter für seine eigenen Schöpfungen findet, nicht ersetzen. Hauptmanns Art, zu lesen, ist an sich bezwingend. Man fühlt das vollständige Aufgehen, das unbedingte In-den-Sachen-stehen, aber er ist nicht leicht zu verstehen, und das ist ein Kardinalfehler. Am besten brachte er die schlichten, erschütternden Verklärungsauftritte aus „Hannseles Himmelfahrt" heraus, am wenigsten gelangen ihm die aus dem noch unveröffentlichten Drama „Der Bogen des Odysseus", wo eben eine Redekunst ersten Ranges hätte am Platz sein müssen, um diese ruhevollen, aber alle Stürme dramatischer Kunst in sich bergenden Vorgänge und Personen plastisch zu gestalten. Aber der Jubel der Zuhörer galt ja auch weniger dem Vorlesen als dem Schöpfer eines Werkes, das in einsamer Größe in unseren Tagen steht und fast allein die Zukunft grüßt.

— Durch die hohe Pforte der Leipziger Universität zog Samstag ein Triumphator ein, dem der Beruf im innersten Grunde das Triumphieren verbietet. Gerhart Hauptmann, der Dichter der Gegenwart, wurde zwischen den wehenden Fahnen der begeisterten akademischen Jugend in der von Ehrengästen, Künstlern, Gelehrten, Senat, Magistrat und Studentenschaft überfüllten Aula von Professor Albert Köster feierlich begrüßt. Noch keine weltgeschichtliche Chronika weiß von einer solchen Ehrung eines Dichters an solch geweihter Stätte zu berichten. Als Goethe 50 Jahre alt war, hatte er auch schon der Mittagssonne Triumphe hinter sich, aber kein bescheidener Glückwünschender kam — nicht einmal die nächsten —, und er selbst dachte nicht daran. Er selbst hielt das Verdienst, 50 Jahre geworden zu sein, nicht der Rede wert ... Unser Jahrhundert hält dieses Verdienst vieler Reden wert. Aus tausend frohjubelnden Kehlen studentischer Sänger war der Gruß „Willst du in des Lebens Stürmen fest und unerschüttert stehen" vom Olymp der Aula herabgeklungen, als Geheimrat Köster den Dichter und Ehrendoktor der Universität begrüßte. Mit Ihren ernsten und mitleidsvollen Augen sahen Sie in die Seelen unserer Mitmenschen. Nicht aber gärt noch ein Wettstreit zwischen Kunst und Wissenschaft, wie Sie ihn in Ihrer „Atlantis" gestalteten. Nicht im Rangstreit, in friedlichem, gegenseitig unterstützendem Wettstreit haben sich die beiden schönen Schwestern freudig im Schaffen die Hände gereicht, wie Sie es in Max Klingers Wandgemälde, das sich am Fries unserer Aula hinzieht, verewigt finden. Sollten Sie noch weiterhin zweifeln, so werden Sie sich an diesen 23. November erinnern und sagen, ich kenne eine Stätte, an der die Liebe zur Kunst in gleicher Stärke blüht, wie die Liebe zur Wissenschaft. Im Jubel anerkennenden Beifalls bestieg darauf Gerhart Hauptmann, still und mit Augen, die ruhig über die beifallstosende Versammlung zum Klingerschen Wandgemälde hinaufschauten, das Pult. Ohne einleitende Worte trug er sein noch nicht ganz vollendetes neues Drama „Der Bogen des Odysseus" vor. Nachdem von des Dichters Lippen des Dichters Worte verklungen waren, wendete er sich an die „illustre Versammlung", in die er aus den Herzen der Jugend, auf einer Woge der Jugend, d. h. der Zukunft, hineingespült worden sei. Auch er habe als junger Stürmer die Antwort auf die Fragen des Lebens gesucht. Aus den widersprechenden Bestrebungen habe er das Gemeinsame gesucht und so seiner Aufgabe Ziel gefunden, „Die Liebe zur Wahrheit". Das Menschliche allein sei das Große. „Mir kommt es darauf an, ein möglichst phrasenloses, ein möglichst erlebtes Werk zurückzulassen. Ich suche nicht Werke, sondern das Werk, d. h. ich fange an, als ob ich noch nie etwas geschaffen hätte. Daher die lange Jugend, daher freue ich mich über das gute Zeichen, daß gerade die Jugend mich noch versteht." Dann sprach er auf die Zukunft der Leipziger civitas academica als Leipziger Dr. h. c. und Magister der freien Künste. Das sei die erste amtliche Ehrung gewesen, die ihm 1909 aus dem Boden des Vaterlandes erwachsen sei. Die ganze Feier sei im letzten Punkt eine Ehrenfeier für die ... Deutschen Dichter.

— Hebbels 100. Geburtstag im März 1913 wird im Dithmarschen besonders gefeiert werden. In Wesselburen, Hebbels Geburtsort, findet am 14. März eine Vorfeier statt, bei der Franziska und August Ellmenreich aus Hamburg Bruchstücke aus „Herodes und Mariamne" vortragen. Bei der Landesfeier in Heide am 17. März hält der Hebbelforscher Professor G. Krumm, Kiel, einen Vortrag. Am folgenden Tage findet in Wesselburen die Hauptfeier statt, die die Enthüllung des Hebbel-Denkmals, eine Festrede von Professor Adolf Bartels, eine Besichtigung des Hebbelmuseums und eine Aufführung von „Maria Magdalena" bringen wird. Im Laufe des Sommers sollen dann die wichtigsten dramatischen Werke Hebbels aufgeführt werden, bis am 13. Dezember 1913, dem 50. Todestage des Dichters, im Hebbelhause in Wesselburen die Schlußfeier stattfindet.

— Die Ausstellung „Der Mensch" in Darmstadt wird endgültig am nächsten Sonntag, 1. Dezember, abends geschlossen. Bekanntlich war der Schluß der Ausstellung erst für Oktober vorgesehen. Auf vielfachen dringenden Wunsch hatte sich jedoch der Schöpfer der Ausstellung, Exzellenz Lingner, veranlaßt gesehen, den Schluß wiederholt hinauszuschieben, damit noch möglichst vielen Gelegenheit zum Besuch der Ausstellung gegeben sei.

— Bramantes 400. Todestag am 11. März 1914 soll in Italien als Nationalfest begangen werden. Man plant u. a. eine Ausstellung und die Herausgabe eines Illustrationswerkes mit den Arbeiten des großen Renaissancebaukünstlers.

— Den Herbstprüfungen an der Handels-Hochschule Köln, die in diesen Tagen zu Ende gingen, hatten sich in diesem Jahre 60 Kandidaten unterzogen, und zwar 54 der kaufmännischen Diplom-Prüfung, sechs der Handelslehrer-Prüfung. Insgesamt 49 Kandidaten erhielten das Zeugnis über erfolgreich abgeschlossene Studien, und zwar einer „Mit Auszeichnung", 27 „Gut" und 21 „Genügend". Bis jetzt haben 627 Kandidaten die Diplom-Prüfung, 86 die Handelslehrer-Prüfung abgelegt, insgesamt 713 Studierende das Diplom der Kölner Handels-Hochschule seit deren Eröffnung erworben.

Vermischtes.

— In der Jugend lesen wir: In einer thüringischen Stadt werden abends Anwohner des Marktplatzes durch starkes Klopfen an das Fenster gerufen. Es entspinnt sich folgendes Gespräch: „Nakwer (Nachbar), schlooft Ihr'n schune?" „Nä!" „Kennt Ihr'n uns kä Brod burgen (borgen)?" „Mir schlofen schune!"

*

Professor X. am Gymnasium zu N. sucht im ganzen Hause den Herrn Rektor. Auf seinem Streifzug kommt er auch in den Chemiesaal, in dem gerade ein Schwefelwasserstoff-Experiment stattgefunden hatte. Noch die Hand an der Türklinke, sagt er, umherschnuppernd: „Mein Gott, wie riecht es denn hier! — Ist der Herr Oberstudienrat dagewesen?"

*

Vor kurzem fällt mein Blick auf den Wandkalender eines Bekannten, der sich am 30. November verheiraten will. Mit großen Lettern stand neben dem Datum: „Nicht vergessen!"

*

„Am sechsten Tage," sagt die kleine Annerl, als sie von der Erschaffung der Welt erzählen muß, — „am sechsten Tage erschuf Gott die Tiere des Landes und ... und ..." „Nun — und die Krone der Schöpfung!" hilft ihr der Religionslehrer drein und zeigt mit dem Finger hilfreich auf die eigene Brust. „... den Herrn Katecheten!" vollendet freudig die Annerl.

*

Es wird als Vorübung zur Parade Einzelvorbeimarsch geübt, da entfährt dem Sergeanten L.: „Hempel, weeßte, 's is nur gud, daß De kee Rindvieh bist, da müßt's De vier Beene durchdricken, so bringst De's nich mit zween!"

*

Karlchen kommt ganz verheult aus der Schule. Die besorgte Mutter fragt ihn, was es gegeben habe. „Ich habe gestern in der französischen Stunde je suis hinten mit einem t geschrieben, und seitdem nennen mich die andern den Jesuiten."

— 300 Zahnärzte aus dem Gouvernement Smolensk haben sich vor Gericht zu verantworten, weil sie durch falsche Zeugnisse ihre Diplome erschlichen haben sollen.

— In Annois bei Versailles hat ein ehemaliger Staatsanwalt nachts seine seit Jahren unheilbar kranke Frau, die die furchtbaren Schmerzen nicht mehr aushalten konnte, auf ihre flehentlichen Bitten erschossen. Er stellte sich dann der Polizei mit den Worten: Meine Religion der Liebe gebot mir, so zu handeln.

— In Kisvarad ist ein Einwohner nachts von einer Ratte gebissen worden und kurz darauf an Blutvergiftung gestorben.

— Bei dem Zirkusunglück in Bilbao sind insgesamt 44 Menschen, darunter sechs Frauen verunglückt.

— Der in Greßdorf bei Derneburg bei seinen Eltern auf Besuch weilende Lehrer Schirmer wollte Sonntag einen Revolver zeigen. Hierbei ging ein Schuß los, der die Mutter tödlich verletzte. In seiner Verzweiflung erschoß, wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, Schirmer seinen Vater und dann sich selbst. Da die alten Leute das Haus allein bewohnten, wurde der Vorfall erst gestern von der im Orte wohnenden Tochter entdeckt.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Berlin, 25. Nov. (Telegr.) Die Norddeutsche Allg. Zeitung schreibt: Die hiesige Börse war heute ungünstig beeinflußt durch einen Artikel der Neuen gesellschaftlichen Korrespondenz, der sich auf eine „besondere, vorzüglich unterrichtete Seite" beruft. Der Artikel enthält folgende tatsächliche Behauptungen: 1. Der russische Minister des Aeußern habe vor vier Tagen seinen Standpunkt in der serbischen Hafenfrage geändert. Dies ist schon deshalb unrichtig, weil die Mächte übereingekommen sind, sich in keiner einzelnen Frage aus dem Balkanproblem im voraus festzulegen. 2. Oesterreich-Ungarn habe fünf Armeekorps mobilisiert. Dies entspricht nicht den Tatsachen, wie sich jedermann aus den amtlichen Wiener und Budapester Darlegungen überzeugen kann. 3. Oesterreich-Ungarn beabsichtige, in wenigen Tagen ein Ultimatum in Belgrad zu überreichen. Auch diese Behauptung ist unwahr. Wie schon oben gesagt, soll die albanische und adriatische Frage erst im Verein mit den anderen aus den Vorgängen am Balkan entstandenen Fragen diskutiert und geregelt werden. Es ist besonders unverantwortlich, durch derartige unlautere Nachrichten die öffentliche Meinung in dem Augenblick zu beunruhigen, wo die Regierungen aller Großmächte ernsthaft bemüht sind, für die immerhin schwierigen Fragen eine friedliche Lösung zu finden.

München, 25. Nov. (Telegr.) Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten tritt, wie in den Vorjahren, zu Beginn der Reichstagsverhandlungen zusammen. Die Sitzung findet am 28. November statt. Ministerpräsident Frhr. v. Hertling begibt sich aus diesem Anlaß Mittwoch nach Berlin.

Petersburg, 25. Nov. (Telegr.) Zuständige Kreise weisen die Behauptungen eines Teiles der westeuropäischen Presse, Rußland habe kriegerische Absichten, zurück. Sie bestreiten ebenso, daß sich die österreichisch-russischen Beziehungen irgendwie verschlechtert hätten. Die russische Regierung bleibe bei dem Glauben, daß eine friedliche Lösung der Meinungsverschiedenheit zwischen Oesterreich und Serbien zu finden sei, wenn der Balkankrieg beendet sein wird. Die Großmächte würden dann einen klaren Ausgangspunkt für ihre Verhandlungen besitzen. Der Minister des Aeußern Ssasanow sei von dieser Meinung, die auch die höchsten Kreise teilten, nie abgewichen. Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen Kreisen und dem Minister hätten nie bestanden.

London, 25. Nov. (Telegr.) Die Westminster Gazette schreibt: Es ist eine wilde Ungereimtheit, daß wir wegen einer Frage wie Serbiens Zutritt zum Meere die Möglichkeit ins Auge fassen sollten, daß Rußland in einen Zwist mit Oesterreich geraten und daß Oesterreich Deutschland und Italien, Rußland dagegen Frank-

reich und England mit in den Zwist hineinziehen würde. Unser Gefühl sagt uns, daß die Welt nicht so verrückt ist. Wir sind jedenfalls nicht verpflichtet, die serbischen Ansprüche zu einer Parteifrage zwischen dem Dreiereinvernehmen zu machen. Wenn der Balkanbund gutem Rate zugänglich ist, wird er möglichst schnell auf der gegenwärtigen Basis Frieden schließen. Für die Verbündeten, sowie für die Mächte ist die einzig sichere Linie, alle rein europäischen Fragen bis nach dem Friedensschluß zu vertagen.

Konstantinopel, 25. Nov. (Telegr.) Der gestrige Ministerrat, der für die Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen die Anweisungen festsetzen sollte, dauerte bis 10 Uhr abends. Vor Schluß des Ministerrats begab sich Reschid Pascha in das Hauptquartier. Wie ein Blatt erfährt, befindet sich unter den kurdischen Reitern, die auf der Tschataldschalinie angekommen sind, zahlreiche Frauen, die als Freiwillige dienen.

London, 25. Nov. (Telegr. Reuter.) Das in Smyrna befindliche österreichische Geschwader ist plötzlich abgefahren, unbekannt wohin.

Sofia, 25. Nov. (Telegr.) Die erste Zusammenkunft der türkischen und der bulgarischen Bevollmächtigten für den Waffenstillstand findet heute um 1 Uhr nachmittags in Baktschiköj in der neutralen Zone bei Büj Tschekmedje statt.

Belgrad, 25. Nov. (Telegr.) Die Armee des Kronprinzen erbeutete in Monastir 51 türkische Geschütze. Insgesamt wurden bisher 200 Geschütze erobert und in Monastir 10 000 Gefangene gemacht. Nach dem Fackelzuge am Samstag veranstaltete die Menge vor den Gebäuden der russischen, englischen und französischen Gesandtschaft in Belgrad Kundgebungen.

London, 25. Nov. (Telegr.) Reuters Bureau meldet aus Smyrna, Chios soll durch die Griechen besetzt worden sein.

Zara, 25. Nov. (Telegr.) Gestern fand eine Versammlung aller slawischen Parteien Dalmatiens statt, in der mehrere Reichsrats- und Landtagsabgeordnete und zahlreiche Vertreter von Gemeinden und politischen Vereinigungen teilnahmen. Die Redner besprachen die Ereignisse auf dem Balkan und die Lage der Südslawen in der Monarchie, sowie die Verhältnisse Kroatiens, Dalmatiens, Bosniens und der Herzegowina. In einer Erklärung wurde besonders gegen die Auflösung der Gemeindevertretungen von Spalata und Sebenico Einspruch erhoben.

Wien, 25. Nov. (Telegr.) Heute vormittag fanden neue Kundgebungen der Südslawen statt. Ungefähr 100 junge Leute, sämtlich Südslawen und größtenteils Angehörige der hiesigen Hochschule, versammelten sich vor der Universität, zogen gegen die innere Stadt und stießen aufrührerische Rufe aus. Vier Personen wurden verhaftet.

London, 25. Nov. (Telegr.) Wie der Lloyd-Agentur aus Konstantinopel gemeldet wird, sind die Dardanellen offen.

Paris, 25. Nov. (Telegr.) Der Minister des Innern erklärte in der Kammer auf eine Anfrage, es seien alle Maßregeln getroffen, um alle mit der Eisenbahn oder auf dem Seewege aus Konstantinopel nach Frankreich kommenden Reisenden zu überwachen und die Einschleppung der Cholera zu verhüten.

Aus Deutsch-Neu-Guinea.

Berlin, 25. Nov. (Telegr.) Aus Deutsch-Neu-Guinea meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß die Pflanzer Gebrüder Weber auf Umboi, einer größeren Insel zwischen dem Festlande Neu-Guineas und Neu-Pommern, von eingeborenen Bergstämmen ermordet wurden. Ihre Familienangehörigen sind geborgen.

Berlin, 25. Nov. (Telegr.) Die Gründung einer nationalen Volksversicherung wurde unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Möller im Landeshause der Provinz Brandenburg heute von 33 Vertretern der Reichsregierung und der Bundesregierungen sowie etwa acht Vertretern wirtschaftlicher Körperschaften, einer Anzahl Reichs- und Landtagsabgeordneter und Vertretern aller bürgerlichen Parteien beraten. Der Vorsitzende hob hervor, daß es sich lediglich um eine rein sachliche Erörterung der Frage handle, ob und wie eine nationale Volksversicherung zu schaffen sei. Als einen groben Irrtum bezeichnete er die Auffassung, die in einigen Blättern hervorgetreten sei, als ob in der Versammlung eine einseitige Parteinahme für die öffentlich-rechtliche Versicherung gegeben sei. Ein Teil der Eingeladenen halte diese Form für richtig, ein anderer lehne sie aber entschieden ab. Er stehe auf dem Boden der Privatversicherung. In einem regen Meinungsaustausch sollte die Frage in völlig neutraler Weise geklärt werden. Generallandschaftsdirektor Kapp hielt einen sachlichen Vortrag über die Gesichtspunkte, die bei der nationalen Volksversicherung verwirklicht werden müssen, wenn das Wohl der breiten Volksmassen gefördert werden solle. Nach dem Vortrag sprachen Herren verschiedener politischen Richtungen, zumeist Vertreter der Gewerkschaften und anderer Arbeitervereinigungen. Ein Vertreter der privaten Lebensversicherungsgesellschaften teilte mit, daß 26 private Versicherungsanstalten eine gemeinnützige Volksversicherungsanstalt gegründet hätten. Nach mehrstündiger Erörterung wurde beschlossen, einen Ausschuß einzusetzen, der die Angelegenheit weiter verfolgen soll.

Wildpark, 25. Nov. (Telegr.) Der Kaiser ist um 4 Uhr 5 Minuten nach Donaueschingen abgereist.

Wilhelmshaven, 25. Nov. (Telegr.) Der frühere Marineattachee in Paris, Vizeadmiral a. D. Siegel, ist in Traunfeld gestorben.

Reichenau, 25. Nov. (Telegr.) Auf dem Schlosse Wartholz wurde heute der jüngst geborene Sohn des Erzherzogpaares Karl Franz Joseph getauft. Der Täufling (der voraussichtlich einmal später Kaiser werden wird) erhielt den Namen Franz Joseph.

München, 25. Nov. (Telegr.) Im Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern wird ein Pressebureau eingerichtet, das von Legationsrat v. Stockhammern geleitet werden wird. Hiermit ist eine Stelle geschaffen worden, die künftig die sämtlichen Beziehungen der Staatsregierung zu der vom 1. Januar 1913 an erscheinenden Bayerischen Staatszeitung vermitteln soll.

Mülheim a. Rh., 25. Nov. (Telegr.) Heute abend 6¾ Uhr wurde an der Mülheimer Schiffbrücke ein Personen- und Frachtdampfer der Mülheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft von dem Dampfer Egan 9 der William-Egan-Linie angefahren. Der Dampfer der Mülheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft sank. Die darauf befindlichen 20 Personen, Fahrgäste und Mannschaft, wurden bis auf drei, die noch vermißt werden, gerettet.

Elberfeld, 25. Nov. (Telegr. Amtlich.) Heute morgen um 8 Uhr fuhr der Personenzug 902 infolge Ueberfahrens des Ausfahrtsignals in Barmen—Wichlinghausen auf den vor dem Einfahrtsignal Barmen—Heubruch haltenden Briefwagen 789 auf. Der Triebwagenführer und eine Dame wurden erheblich verletzt. Mehrere Reisende wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Die Strecke war um 9.45 Uhr wieder frei.

Wiesbaden, 25. Nov. (Telegr.) Der Direktor Päsche des am 1. Oktober als Varieté wieder eröffneten Reichshallentheaters ist gestern abend in dem Augenblick im Hauptbahnhof verhaftet worden, als er mit namhaften, von den Angestellten entrichteten Bürgschaftsbeträgen flüchten wollte. Das Theater wird zunächst unter anderer Leitung weitergeführt.

Dirschau, 25. Nov. (Telegr.) Heute vormittag stieß die Lokomotive eines Zuges in die Seite eines ausfahrenden Zuges. Beide Lokomotiven, ein Personenwagen und drei Güterwagen entgleisten. Sieben Reisende wurden leicht verletzt. Das Hauptgeleise von Swaroschin nach Preußisch-Stargard war bis heute nachmittag gesperrt.

Tagarog, 25. Nov. (Telegr.) Zu der Explosion auf dem österreichischen Dampfer Maria Immakulata wird gemeldet, daß sie durch die Entzündung von Kleiestaub entstanden ist. Von den verletzten Personen ist eine gestorben.

Meteorologische Beobachtungen
auf der Sternwarte.

Nov. 23. Maximum der Tagestemperatur + 4,2 C.
" 24. Minimum der Tagestemperatur — 3,6 C.
1 Uhr nachm. Barometer auf 0° reduziert 759,5 Millimeter
Temperatur + 3,4 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Niederschlags 0,0 Millimeter

November 24. Maximum der Tagestemperatur + 5,3 C.
" 25. Minimum der Tagestemperatur — 1,0 C.
1 Uhr nachm. Barometer auf 0° reduziert 758,9 Millimeter
Temperatur + 7,6 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Niederschlags 2,7 Millimeter.

Wetterauslicht für den 26. November.

Für die Jahreszeit ziemlich mild. Wetter veränderlich, bis zu zeitweisem Regen und windig. Wind aus Süd bis West.

Börsenkurse.

Mitgeteilt v. d. A. Schaaffhausenschen Bankverein Filiale Bonn.

Nov. 1912.	23.	25.	Nov. 1912.	23.	25.
Commandit	183.50	181.38	Dynamit	175.—	171.25
Deutsche	249 20	246.50	Rottweiler	328.—	321.—
Dresdner	151.75	149.75	Edison	255.90	250.75
Handelsges.	164.—	161.50	G. f. e. Untern.	163.20	159.25
Nationalbank	121.—	119.25	Schuckert	148.60	143.25
Schaaffhausen.	116.80	116.—	Flt.-Guilleaume	150.—	148.—
Baltimore	105.70	104.13	Gasmot. Deutz	128.—	128.—
Canada	266 20	262.75	dumb.-Maschin.	119.50	118.—
Franzosen	144 —	140.—	Neue Boden	94.50	93.25
Heuribahn	154.—	152.13	Basalt	109.25	108.—
Gr. Berl. Str.-Bahn	174.60	171.75	Guano	117.10	117.75
Hamb.-Paketf.	152 40	148.50	Bonner Bergw.	199.75	200.—
Nordd. Lloyd.	119.50	115.63	3% Reichsanl.	77.75	77.50
Bochumer	214.90	210.50	3½% "	88 40	88 40
Dortm. Union.	—.—	—.—	4% "	100.30	100 30
Gelsenkirchen.	192.75	187.38	3% Cons.	77.75	77.50
Harpener	184 60	180.—	3½% "	88.40	88.40
Laurahütte.	164 60	160.25	4% "	100.30	100.30
Rheinstahl	160.50	157.25	3½% Bonner	—.—	—.—
Eschweil. Berg	157.50	154.—	3½% "	—.—	—.—
MülheimerBerg	174.—	173.75	3½% Rheinpr.	—.—	—.—
Phönix(Hörder)	261.—	255.50	3% "	—.—	—.—
Hoesch	317.—	311.—	4% "	—.—	—.—
Rombacher	172.—	167.5	Privatdiskont	5⅝	5⅞
Dtsch.-Luxemb.	175.10	161.75	Tendenz	matt.	matt.

Kuxen-Markt.

Mitgeteilt von Louis David, Bonn.

Zechen	Nachfr.	Angeb.	Zechen	Nachfr.	Angeb.
a) Kohlen			**c) Kalis**		
Adler	4475	4550	Alexandershall	9600	9800
Alte Haase	1450	1550	Alter Nordstern	1650	1725
Blankenburg	2175	2250	Beienrode	6300	6700
Brassert	—	11500	Burbach	13400	14200
Carolus Magnus	—	6950	Carlshall	6300	6500
Constantin d. Gr.	49400	50000	Glückauf Sondersh.	20000	22000
Deutschland	—	—	Hansa Silberberg	6000	6250
Dorstfeld	12200	12400	Heiligenroda	9000	9250
Ewald	47000	49000	Heldrungen II.	1100	1200
Friedrich d. Gr.	26500	28500	Hohenfels	6900	7050
Gottessegen	2700	2775	Hohenzollern	6500	6750
Graf Schwerin	13600	13900	Hüpstedt	3450	3550
Heinrich	52 40	5400	Immenrode	4250	4400
Helene & Amalie	18600	19100	Johannashall	4550	4750
Hermann I, II, III	4250	44 0	kaiserode	9350	9650
Joh. Deimelsberg	6650	6800	Neu Sollstedt	3300	3400
König Ludwig.	31000	32000	Rota-aborn	2900	3000
Königin Elisabeth	—	30000	Sachsen Weimar	7250	7500
Langenbrahm	20800	21200	Salzmünde	6700	6850
Lothringen	29800	30600	Siegfried I	6400	6600
Mont Cenis	19000	19500	Wilhelmshall	9100	9400
Neupel	2350	2450	Wintershall	18700	19300
Schürbank	1900	1950	**d) Kali-Aktien**		
Trier I, II, III	6600	6700	Bismarckshall	97½	99%
Braunkohlen:			Hattorf	113%	115%
Bellerhammer	1600	1700	Heldburg	58½	60%
Gute Hoffnung	4750	4950	Justus	100½	102%
Leonhard	7700	8000	Kratzershall	129%	131%
Lucherberg	2525	2600	Salzdetfurth	360%	365%
Michel	7300	7500	**e) Erze**		
Schalkmauer	3300	3400	Fernie	3250	3400
Wilhelma	—	2600	ver. Henriette	—	1300
			Lonia Braunsteinst.	1800	1900
			Wilhelmine	1100	1200

Rhein.-Westf. Diskonto-Ges. 121.80.
Wicküler Brauerei 118.50.
Wesselsche Porzellanfabrik 76.60.
Westdeutsche Jute-Spinnerei 116.75.
Leonhard Tietz, A.-G. 128.60.
Reichsbank Diskont: 6, Lombard 7.

Köln, 25. Nov.	Gold-Preise.				
Sovereigns	00.00	Amerik. Noten	4.2150	Holl. Noten	169.25
20-Frcs.-Stücke	16.26	Belg.	80.70	Italien. "	00.00
Golddollars	00.00	Englisch.	20.48	Oest. Noten kl.	84.60
Amerik. Noten	4.2075	Franz.	81 10	Russ. Noten	215.35

Neuß, 25. Nov. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Qual. 20,70 Mark, 2. Qual. 19,70 M., 3. Qual. 00,00 M., Roggen, neuer 1. Qual. 18,30 M., 2. Qual. 17,80 M., Hafer, alter, 1. Qual. 21,30 M., 2. Qual. 20,30 M., neuer 1. Qual. 19,30, 2. Qual. 18,30, 3. Qual. 15,30 M. Wintergerste neue 16,70 Mark für 100 Kilogramm, Kartoffeln 2,50—3,20 Mark, Heu 3,50—4,00 M., Luzerner Heu 4,50—5,00 Mark für 50 Kilogramm. Krummstroh 15,00 M., Breitdruschstroh 17,00 M. für 500 Kilogramm. Rüböl 69,00 M., faßweise 71,00 M., gereinigtes 72,00 M. für 100 Kilogramm. Rübkuchen 125,00 M. für 1000 Kilogramm, in kleineren Partien 129,00 M. Kleie 6.20 M. für 50 Kilogramm. Raps 1. Qual. 00,00 M., 1. Qual. 00,00 M. Aveel, 00,00 M.

Kray, 25. Nov. Die Stern-Brauerei Kray will 3½ v. H. (3 i. V.) verteilen.

Rheydt, 25. Nov. Die Färberei und Druckerei G. m. b. H. Rheydt hat das kürzlich gemietete Haus Gebr. Verweyen jetzt gekauft. Sie heißt fortan Färberei und Druckerei G. m. b. H. vorm. Gebr. Verweyen.

Essen, 25. Nov. (Telegr.) Auf dem Kohlenmarkt war heute die Marktlage unverändert.

Dr. Joh. Kemp
Gertrud Kemp
geb. Meiswinkel
Vermählte
Bonn, Düsseldorf,
26. November 1912.

Durch Um- und Neubau meiner bisherigen Geschäftsräume in modernste

photographische Ateliers

für künstlerische Porträts und Heimaufnahmen mit neuesten Lichtanlagen bin ich noch mehr als bisher in der Lage, den höchsten und neuzeitlichen Anforderungen zu genügen.

Besonders verweise ich auf meine

Spiegel-Aufnahmen

bei welchen die aufzunehmende Person im Stande ist, während der Aufnahme helfend mitzuwirken und den Gesichtsausdruck selbst zu überwachen.

Bei zu trüber Witterung und abends erfolgen Aufnahmen bei elektrischem Licht.

Weihnachts-Aufträge

besonders Vergrößerungen und Malereien erbitte baldigst, damit dieselben gewissenhaft ausgeführt werden können.

Mässige Preise.

Ateliers parterre, keine Stufe.

Adolf Plesser

(früher Krewaldt).

Telephon 1643. Kaiserplatz 16.

Wegen Umbaues

Großer

Räumungs-Verkauf

Pelzwaren, Hüte, Schirme

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen

Pelzwaren-Haus

Cl. Stork

Kürschner

Wenzelg. 6. Brüderg. 50.

Heilanstalt No. 27728.

„... Kathreiners Malzkaffee ist von großem Wohlgeschmack und bekommt ganz vorzüglich, ist namentlich für jugendliche Genesende anzuraten.“

(Amtl. Attest.)

Leihweise!

Gehrock-, Frack-, Smoking-

Anzüge, einzelne Teile usw.

Heinr. Töpfer, Bonn

Fernruf 2225. Wenzelgasse 53.

Rhenus-Schmierseifen.



Marken:
Waschgold
Waschsilber
auch in Dosen
garantiert rein;
ohne üblen Geruch;
grösste Waschkraft.

In den Geschäften erhältlich.

Moderne Schlafzimmer

Herm. Sonnenwerth, Möbelfabrik

Bonn, Sürst 3 .·. Fernruf 1608.

Schreibmaschinen-Spezial-Geschäft

Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Keldenich & Co.

General-Vertreter der Continental-Schreibmaschine

Bonn Martinstraße 9. Telephon 2618.

Krankentischchen .·. Rückenstütze

bei jedem Leidenden unentbehrlich.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr 10.

Likör-Essenzen und Neujahrs-Punsch-Essenzen

nur allerfeinste edelste Getränke, jede Originalflasche für 4 Liter **75** Pfg.

Weihnachts-Offerte Postpaket mit 6 Originalflaschen, feinste Marken sortiert **M. 2 90.** Nachnahme 30 Pfg. mehr. Wenn 12 Flaschen **M. 5.—** franko.

Voss & Zöftig, Likör- u. Essenzen-Fabrik, Hamburg.

10000 M.

sucht Geschäftsmann gegen 5% Zinsen und 7% Gewinnanteil. Off. u. B B 126 a d. Geschst.

Für gewandtes Mädchen, 16 Jahre alt, wird passende

Lehrstelle

gesucht. Pension im Hause gew., wofür Vergütung erwärt wird. Gefl. Offert. unt. **K. G. U. 313** an **Rudolf Mosse, Cöln.**

Als **„ebensogut“** wie

„Oetker's“

werden oft minderwertige Fabrikate angeboten.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man das erhält, was man haben will!

Dr. Oetker's Backpulver

ist aus dem besten Rohmaterial hergestellt und **100 millionenfach** bewährt.

Dr. Oetker's Puddingpulver

ist das einzige Fabrikat, das aus feinstem **Reispuder** hergestellt ist.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

ist ein vorzügliches Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen. 1 Päckchen ersetzt 2—3 Stangen guter Vanille.

Ueberall zu haben! 1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

H. Gentrup

Bonngasse 12, Ecke Gudenaugasse.

Kragen Manschetten Hosenträger
Krawatten
Kragenschoner Faltenhemden

Besondere Abteilung für Wiederverkäufer.

Kaiseröl.

Anerkannt bestes und sicherstes Petroleum.
Unexplodierbar.
Name gesetzlich geschützt.
Einzig sicherster Brennstoff für jede Petroleum-Lampe u. Kochmaschine.
Echt in verschnürten Kannen zu 5 kg 2 Mk., zu 10 kg 4 Mk., sowie Kannen zu 5 Ltr. Mk. 1.50
Haupt-Niederlage: **Victoriastr. 24.**

Fernsprecher Nr. 372.



Verein ehemal. Artilleristen Bonn.

Mittwoch den 27. Nov. abends 9 Uhr,
Monats-Versammlung
im Hähnchen.
(Kartenausgabe für Stiftungsfest.)
Die Liste zum Einzeichnen in die Wohlfahrtseinrichtung liegt offen.
Zu zahlr. Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Mand-Pianos
Knauß-Pianos
Kappler-Pianos
— mit unserer Garantie. —
Auf Wunsch monatl. Ratenzahlung von Mk. 15.— aufwärts.
Unter günstigsten Bedingungen auch in Miete.
Coblenzer Str. 14.
Rhein. Pianofortef.-A.-G.
vorm. **Mand.**

Versuchen Sie
meine
Saison-Spezialitäten
und Sie bleiben dauernder Kunde.

Aachener Kräuter-Printen Pfd 60 Pfg
Aachen. Kräuter-Prinzess-Printen Pfd. 70 Pfg
Aachener Kräuter-Mandel-Printen Pfd 80 Pfg.
Aachener Kräuter-Schokolade Printen Pfd. 100 Pfg
Bruch-Kräuter-Printen Pfd. 45 Pfg
bei 5 Pfd. 40 Pfg
Bruch-Kräuter-Mandel-Printen Pfd. 50 Pfg.
bei 5 Pfd. 45 Pfg
Anis-Moppen Pfd 60 Pfg.
Pfeffernüsse Pfd. 50 Pfg
Mandel-Sahne-Spekulatius Holländer Art
das Pfd. 140 Pfg.
Vanille-Sahne-Spekulatius aus den feinsten Rohmaterialien hergestellt, unerreicht an Güte
das Pfd. 120 Pfg.
Mandel-Spekulatius Pfd. 100 Pfg.
Gewürz- „ Pfd. 80 Pfg
Nuss- „ Pfd. 60 Pfg.
Bruch-Spekulatius Pfd. 50 Pfg
bei 5 Pfd. 45 Pfg.
Prima Honigkuchen
das Stück ca. 1 Pfd. schwer 60 Pfg.
das Stück ca. ½ Pfd. schwer 30 Pfg.
Zitronat-Honigkuchen
das Stück
10 Pfg., 25 Pfg. u. 50 Pfg.
Spitzkuchen
hochfeine Qualität
das Pfd. 120 Pfg.

F. W. Schöpwinkel
Konditorei u. Café
Bonngasse 9. Fernspr. 1063.

Auf eine vorzügliche
Apotheke
im Industriebezirk sollen
20 M. Mark
innerhalb des ersten Fünftel des Wertes zu 4½ % vergeben werden.
Anfragen erbitte u. B C 127 an die Geschäftst. d. Bls.

Heute **Eröffnung** Dienstag
meiner
Spielwaren-Ausstellung!
Die Ausstellung ist mit vielen Neuheiten der diesjährigen **Spielwaren-Industrie** versehen.

Die Preise sind enorm billig.

Separate Ausstellung
in
Schaukelpferden, Puppenwagen und Sportwagen.

Beachten Sie die sehenswerten Schaufenster-Auslagen.

Riesen-Bazar
Wenzelgasse 42 **H. Rosenstock** Wenzelgasse 42.
Telephon 2634. Telephon 2634.

Permanente Möbel-Ausstellung
kompletter Wohnungs-Einrichtungen
größte Auswahl, gute Arbeit zu bekannt billigen Preisen.
Jean Schröder, Brückenstraße 32 und 21. Fernruf 1089.
Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Alle Sorten
Lumpen, Papierabfälle, Knochen, altes Eisen, Zink, Blei, Kupfer 2c. sowie
Felle
von Hasen, Kanin, Reh werden zu reellem Werte angekauft.
Franz Sieger,
— Mühlengasse 13. —

Extra feine
Zervelatwurst
Salami
Plockwurst
Braunschweiger-
sowie
westfäl. Mettwurst
empfiehlt
Fritz Brauell
fr. Gebr. Hansen
Wenzelgasse 59
an der Sandkaule.

Apotheker,
nicht weit von Bonn, sucht zu regelmäßiger Vertretung einen Kollegen, welcher die Freundlichkeit hat, ihn für halbe oder ganze Tage zu vertreten.
Mitteilungen erbitte u. B D 128 an die Geschäftst. ds. Bl.

Repetitor
bereitet schnell und gründlich z. Referendar- u. Doktorexamen vor. Einzelkurse u. Kurse mit kleiner (3—5) Teilnehmerzahl. Sprechstunden tägl. 5—8 in
Dechenstr. 3.

Bonner Firmen
gesucht zur Anlage von
Zentral-Heizung, elektrischem Licht, und Vacuum
in Privathaus.
Dr. A. K., Essen-Ruhr
Emmastraße 57.

Getragene Herren- u. Damenkleider
kauft zu höchsten Preisen
W. Hoymann, Rheingasse 32,34

Bekanntmachung.
Von der Verwaltung der elektrischen Bahn Bonn—Königswinter ist demnächst die **Wirtschaft in dem Gebäude an der Haltestelle Ramersdorf** (an der Provinzialstraße zwischen Küdinghoven und Oberkassel gelegen) **zu verpachten.** Die Bedingungen, unter denen die Verpachtung erfolgt, können im Bureau der Betriebsdirektion in Bonn, Cölnstr. 80, für 50 Pfennig bezogen werden.
Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 1. Januar k. J. an die Betriebsdirektion einzureichen.
Bonn, den 21. November 1912.
Die Betriebsdirektion.

Karlsruher Lebensversicherung a. G.
empfiehlt ihre Policen als
Weihnachts-Geschenk.
= Versich.-Bestand 770 Millionen Mark. =
Kostenfreie Kriegsversicherung.
Empfohlen durch Vertrag mit dem Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreussen.
Bezirksbeamter in **Bonn:** Oberinspektor **K. Schmuck,** Troschelstr. 12.
Vertreter in Bonn:
Carl Achenbach, Am botan. Garten 10.
Hub. Althoff, Michaelstr. 18.
Emil Goldschmidt, Brückenstr. 10.
Julius Wrede, Poppelsdorfer Allee 110.
Heinrich Wüsten, Breite Str. 16.

Frische Sendung
Nürnberger Lebkuchen
v. J. G. Metzger u. H. Haeberlein, Hoflieferanten, Nürnberg, in Dosen und Paketen.
Spitzkugeln, Mandelmoppen und Makronen, Thorner Katharinchen, Coburger Schmätzchen, Aachener Printen, Liegnitzer Bomben, feinsten Butter- und Mandel-Spekulatius
alles in feinster Qualität stets frisch empfiehlt billigst
Franz Josef Müller
Acherstraße — Fernsprecher 713.

Für künstlerische Porträtfotografie empfehle ich meine Werkstätte und bitte meine Ausstellung-Rathausgassen zu beachten
Theo Schafgans jr.



Ausstellung aparter Kunstgewerblicher Gegenstände und Kunst-Objekte
Friedr. van Hauten
Hoflieferant
Bonn, Sternstr.
Freie Besichtigung.
261119

Es ist nichts so fein gesponnen, Helios bringt es an die Sonnen!
Detektiv-Helios
Auskunftei Müller, Berlin W 8, Friedrichstr. 65 ag. Unauffäll. Beobach., Ueberwach., Ermittel. in all. Vertrauenssach. Be- und Entlastungsmater. f. alle Straf- u. Zivilproz.
Auskünfte: spez. in Heirats- und Familiensachen, unpart., disk. wahrheitsgetreu von allen Plätzen der Welt! Schnell! **Zahlr. Anerkennung.** von Rechtsanw., Offiz., Beamten, Handelsfirmen usw. Raterteil. sof. äußerl. unauff. Korresp., **korrekte, diskr. Geschäftstätigkeit** seit 1903 best. Tel. Ctr. 10547.

Wilh. Streck, Bonn, Cölnstr 127—133 Fernsprech. 181
Für jede Art von Füll- und Regulieröfen
Mag. Anthrazit-Würfelkohlen

Emaille-Schilder-Spezial-Geschäft
empfiehlt sein **grosses Lager** in Schildern für Hotels, Restaurants, Fabrikbetriebe, Kontore, Pensionate- sowie Geschäfte aller Art.
Ludwig Stühlen, Bonn,
Brückenstrasse 52.

Bonner Stadttheater.

Dienstag, 26. Nov.
Anfang 6½, Ende ungef. 9 Uhr.
9. Abonn.-Vorst. Serie B
Der Wille zum Leben
Schauspiel von L. Ganghofer.
Prominter, Pfarrer . . . Dir. O. Beck.
Preise Mk. 2.85 usw.

Mittwoch, 27. Nov.,
Anfang 8, Ende ung. 10½ Uhr.
9. Abonn.-Vorst. Serie C
So'n Windhund.
Schwank von Kraatz und Hoffmann.
Preise Mk. 3.40 usw.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von Weber, Fürstenstr 1.

Dienstags-Konzerte
des
Städtischen Orchesters.
Dienstag den 26. Nov. 1912, abends 8½ Uhr,
im Bonner Bürgerverein
11. öffentliches Philharmonisches Konzert
(mit Restauration)
Leitung: Städtischer Kapellmeister **Heinr. Sauer.**
Unter anderem kommen zur Aufführung:
Ouvertüre zur Oper „Euryanthe" . . . . . Weber
Ouvertüre „Phädra" . . . . . Massenet
Selektion a. d. Operette „Der Mikado" . . Sullivan
Fantasie a. d. Oper „Das Glöcken des Eri-miten" . . . . . Maillart
Charfreitags-Zauber aus „Parcifal" . . . . Wagner.
Eintritt: 50 Pfg., **Dutzendkarten** 4 Mk.
Vorverkauf bei J. F. Weber, Fürstenstraße 1.
Dutzendkarten sind ausserdem am Büfett der Weinstuben des Vereins, bei C. Unkel, Fürstenstr. und J. Schröder, Sürst, erhältlich.



Stadthalle in der Gronau.
Vom 1. **Oktober** an in den kleinen Sälen, **nachmittags 4—7 Uhr**
Kaffee-Konzert
— Eintritt frei. —

Germaniahalle, Friedrichstr. 2
Mittwoch den 27. November 1912, abds. 8 Uhr
Vortrag
des prakt. Arztes Dr. med. **E. Aigner, München** über:
Die Wunderheilungen v. Lourdes
(mit Lichtbildern).
Nach dem Vortrag freie Aussprache.
Karten im Vorverkauf zu Mk. 2.— und 1.— in der **Buchhandlung Friedrich Cohen, Am Hof 30,** und an der **Abendkasse** zu Mk. 2.—, 1.— und 50 Pfg.
Freie Vereinigung.

Jugendgruppe für soziale Hilfsarbeit.
Einladung
zur
Mitglieder-Versammlung
auf **Mittwoch den 27. November,** um 6½ Uhr pünktlich, in der Aula der Brunswick'schen Schule, Nassestr. 2.
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen.
2. **Vortrag** von Frau Prof. Schröder, Bonn: **„Was verdanken wir der Frauenbewegung"?**
3. Diskussion.
4. Arbeitsbericht der einzelnen Gruppen (auf vielfachen Wunsch).

Gäste herzlich willkommen!

Musikalische
Edelsteine
Band III. Soeben erschienen.
Sammlung von 45 modernen bel. Stücken aus Opern, Operetten, ferner Salonstücken, Tänzen, Märschen, — Liedern etc. dauerhaft in Leinen gebunden. —
Preis nur 4 Mark.
Joh. Franz Weber, Bonn, Fürstenstrasse 1
Musikalien und Streichinstrumente :: Telephon 620.
— Zusendung franko. —

Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18.
Rück- und vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma **M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstr. 126. Seit 30 Jahren Vertragslieferant der Post- u. Reichseisenb.-Beamt.-Vereine, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereine, versendet die hocharmige Nähmaschine Krone II mit hygienischer Fussruhe für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöchentl. Probez. 5 Jahre Garantie. Jubiläumspreis. Waschmaschinen, Rollmaschinen billigst. Maschine verstellbar



Katalog gratis. — **Maschine 18 stickt und stopft.**

Pfeifen, Spazierstöcke etc.
Große Auswahl.
Als hervorragende Neuheit empfehle:
Sanitas, Alt-Heidelberg und Imhoffs Gesundheits-Pfeife.
Wilhelm Fritsch, Sternstr. 41.
Aeltestes u. größtes Spezial-Geschäft.

Schön gelegene Villa
mit großem Garten, oder kleines Landgut
zwischen **Bonn—Mehlem,** für 1. April 1913 mit Vorkaufsrecht zu mieten gesucht.
Offerten unter B E 129 an die Geschäftst. d. Bl. erbeten.